

Greening Erasmus+, ESK und Kreatives Europa

Die Europäische Kommission hat mit dem European Green Deal einen wichtigen Schritt gemacht, um die europäische Gesellschaft und Wirtschaft nachhaltiger zu gestalten. Damit folgte sie einer Forderung, die von jungen Menschen schon lange erhoben wurde, zum Beispiel im europäischen Jugendziel Nummer 10 „Ein nachhaltiges, grünes Europa“. Als DBJR haben wir uns klar für den Schutz des Klimas und der Natur sowie für ein nachhaltiges Leben und Wirtschaften ausgesprochen (vgl. 2018-DBJR-VV-POSITION-07-klimawandel und 2007-DBJR-Position-vv-57-Nachhaltigkeit). Daher begrüßen wir das Ziel, europäische Programme in Richtung einer stärkeren Nachhaltigkeit zu entwickeln. Es ist richtig, die Greenification – also die Entwicklung hin zu mehr Nachhaltigkeit – auf europäischer Ebene anzugehen, um einheitliche Regelungen für alle Mitgliedstaaten zu erreichen. Für uns sind dabei insbesondere die Jugendprogramme Erasmus+ und das Europäische Solidaritätskorps (ESK) von großer Relevanz, ebenso wie das Kulturprogramm Kreatives Europa, an dem in Europa junge Menschen intensiv partizipieren.

Allerdings gehen die derzeit geplanten Maßnahmen zur Greenification in den Programmen Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps für uns nicht weit genug. So wird in einem verengten Blick auf Nachhaltigkeit innerhalb der Programme Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps beispielsweise nur die Wahl des Verkehrsmittels mit einer zusätzlichen Förderung für grüne Alternativen fokussiert, während für eine nachhaltige Programmgestaltung und Unterbringung keine zusätzlichen finanziellen Anreize geschaffen werden. Diese eingeschränkte Sichtweise gilt es zu erweitern, um echte Nachhaltigkeit zu erreichen.

In Bezug auf das Programm Kreatives Europa liegen derzeit nur spärliche Informationen über die geplanten Maßnahmen zu Greenification vor. Wir hoffen mit diesem Papier dazu beizutragen, dass eine umfassende Sicht auf Nachhaltigkeit Eingang in die neue Programmgeneration von Kreatives Europa finden wird.

Ein umfassendes Nachhaltigkeitsverständnis ist notwendig!

Will man die Programme Erasmus+, Kreatives Europa und Europäisches Solidaritätskorps zukunftsfähig gestalten, muss das Konzept der Nachhaltigkeit im Mittelpunkt der Überlegungen stehen. Hierzu haben wir uns bereits 2007 in einem Positionspapier bekannt: „Nachhaltig ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren eigenen Lebensstil zu wählen. Es geht also um die Gestaltung einer Gesellschaft, die sich mit ihren Zielen, Lebensstilen und Handlungsstrategien nicht nur am Heute, sondern auch am Morgen ausrichtet und die auch Bedürfnisse der Menschen in anderen Regionen der Welt berücksichtigt, also die Folgen für alle Menschen und vor allem auch für künftige Generationen mitdenkt.“ Aus unserer Sicht stellt die auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 2015 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete Agenda 2030 mit 17 „Zielen für nachhaltige Entwicklung“ (SDGs) die geeignete Grundlage für eine Neuausrichtung der drei Programme dar. Globale wirtschaftliche Aspekte, soziale Ungleichheiten, das nachhaltige Management von natürlichen Ressourcen und der Erhalt von Ökosystemen können hiernach nur vernetzt gedacht werden.

Die 17 Ziele mit ihren 169 Teilzielen stellen den umfassendsten Ansatz dafür dar, wie es gleichzeitig gelingen kann, weltweit Armut zu bekämpfen und krisenhafte ökologische Entwicklungen zu verhindern. Die EU hat sich dazu bekannt, bei der Umsetzung der Agenda 2030 der Vereinten Nationen und den Nachhaltigkeitszielen zusammen mit den Mitgliedstaaten eine Vorreiterrolle zu übernehmen (Vgl. Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen – Auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft Europäische Nachhaltigkeitspolitik, COM/2016/0739 final).

Hieran sollte bei der zukunftsfähigen Gestaltung der Programme Erasmus+, Kreatives Europa und Europäisches Solidaritätskorps angeknüpft werden. Stellt man in den Programmen die ökologische

Nachhaltigkeit alleine in den Mittelpunkt, läuft man Gefahr, Wechselwirkungen zwischen den Nachhaltigkeitszielen nicht ausreichend zu berücksichtigen. Damit verliert man auch die Möglichkeit, das Potential der Programme im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung in Europa vollständig auszuschöpfen. Für die Programme braucht es ein gemeinsames Verständnis der Bedeutung und der Implikationen des Konzepts der Nachhaltigkeit in Anlehnung an die Agenda 2030 der Vereinten Nationen.

In den aktuellen Programm-Handbüchern für Erasmus+ und das Europäische Solidaritätskorps fehlt die notwendige Orientierung an den international vereinbarten Konzepten der Nachhaltigkeit und der Agenda 2030. Darüber hinaus fokussieren sich diese sehr stark auf die „green practices“ und die „environmental sustainability“. Soziale Ziele und globale Zusammenhänge werden ausgeblendet. Diese Engführung verhindert aber einen kreativen Beitrag der Programme zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele. Stattdessen sollten die Programme als Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung gesehen und in diesem Sinne weiterentwickelt werden. Die Programm-Handbücher beziehen zwar grüne Lerninhalte mit ein, der Bezug zum weitergehenden Konzept für Bildung für nachhaltige Entwicklung fehlt jedoch. Wir wünschen uns für das Programm Kreatives Europa, dass auch hier ein umfassendes Nachhaltigkeitsverständnis zugrunde gelegt und in allen Programmkomponenten umgesetzt wird.

Erasmus+ ist ein Bildungsprogramm. Bildung ist auch der Schlüssel, um den wachsenden Herausforderungen der Nachhaltigkeit zu begegnen. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) orientiert sich an den 17 Nachhaltigkeitszielen. Hierfür hat die UNESCO 2020 eine Roadmap mit dem Titel „BNE 2030“ entwickelt.

BNE zielt darauf ab, Kompetenzen zu entwickeln, die es den Lernenden ermöglichen, über ihre eigenen Handlungen nachzudenken. Sie befähigt sie, ihre gegenwärtigen und zukünftigen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Auswirkungen aus lokaler und globaler Perspektive zu reflektieren. Durch BNE werden Menschen befähigt, in komplexen Situationen nachhaltig zu handeln. Dies kann bedeuten, dass sie neue Richtungen einschlagen und an gesellschaftspolitischen Prozessen teilnehmen. Dadurch entwickeln sie Wissen und ein verstärktes Bewusstsein, um Maßnahmen zur Transformation der Gesellschaft im Sinne der Agenda 2030 zu ergreifen.

Dieses Konzept muss in den Programmen zentral verankert werden. Dadurch würde eine um ein Vielfaches größere Wirkung erzielt werden, als durch die in den Programm-Handbüchern beschriebenen Maßnahmen. Es ist zwar gut und wichtig, die Treibhausgasemissionen einzelner Mobilitäten in den Programmen nach Möglichkeit zu reduzieren. Viel weitreichender ist es jedoch, wenn die Teilnehmenden an den Programmen die Kompetenzen erwerben, die sie als Akteur*innen der sozial-ökologischen Transformation benötigen. Daraus erwächst das Potential, längerfristig weitaus mehr Treibhausgase einzusparen als bei einer einzelnen Mobilität emittiert werden.

Eine faire Lastenverteilung beim Greening!

Wir sind uns bewusst, dass das Ziel eines nachhaltigen, grünen Europas auf unterschiedlichen Wegen erreicht werden kann. Mit diesem Papier möchten wir zu der Diskussion über Wege beitragen, wie die Programme Erasmus+, ESK und Kreatives Europa ihren Beitrag dazu leisten können.

Beinahe alle menschlichen Aktivitäten sind derzeit mit dem Ausstoß von klimaschädlichen Emissionen verbunden. An der Bekämpfung des menschengemachten Klimawandels müssen daher alle gesellschaftlichen Teilsysteme mitwirken, selbstverständlich auch der Jugend- und Bildungsbereich. Dabei können zwischen den einzelnen Programmen der Europäischen Union Synergieeffekte entstehen, etwa zwischen der Förderung des europäischen Eisenbahnverkehrs und der Mobilität durch Erasmus+. Dieses positive Zusammenwirken begrüßen wir; und betonen gleichzeitig, dass insbesondere für einen so kleinen Bereich wie den Jugendbereich der Fokus thematisch weiter klar auf den Kernzielen Jugendförderung und -partizipation liegen muss. Themenunabhängig und -übergreifend sollte Nachhaltigkeit als Grundhaltung, Ziel und Anspruch bei der Gestaltung der Förderrichtlinien wie auch der Projekte verankert sein, um zu einer nachhaltigeren Gestaltung von Programmen und geförderten Projekten beizutragen.

Auch innerhalb der Jugend- und Bildungsprogramme sollte es durch unterschiedlich ambitionierte Nachhaltigkeitsziele in verschiedenen Leitaktionen und zentralen Aktionen nicht dazu kommen, dass einzelne Bildungsbereiche die Hauptlast der Greenification tragen. So sollten etwa auch von den Nationalen Agenturen und SALTOs angebotene Fortbildungsangebote, sowie Schüler*innen- und Studierendenaustausche nachhaltiger organisiert werden.

Viele Antragsstellende haben bei der Bearbeitung ihrer Anträge bereits jetzt das Gefühl, dass der Prozess langwierig, kompliziert und aufwendig ist. Daher fordern wir dazu auf, mehr Nachhaltigkeit ohne mehr Bürokratie in die Programme Erasmus+ und das Europäische Solidaritätskorps einzubringen und Antragsformulare so kurz wie möglich zu halten. Die Vereinfachung der Berichtspflicht im neuen Programm im Sinne der Zusammenführung der Berichts- und Abrechnungstools ist zu begrüßen. Das neue Akkreditierungsverfahren bringt den Antragstellenden gewisse Flexibilität, hat aber einen entscheidenden Nachteil: Die Planungssicherheit in Bezug auf die Flatrates fällt weg. Das Akkreditierungsverfahren ist der Einstieg in den Ausstieg von den Flatrates. Damit ändert sich die Förderung nicht im Detail sondern im Grundsatz, was den Antragstellenden klar kommuniziert werden muss.

Keine Priorisierung innerhalb der horizontalen Prioritäten!

Die Einführung der vier bzw. fünf horizontalen Prioritäten

- Inklusion und Vielfalt,
- Nachhaltigkeit, Umweltschutz und Klimaziele
- Partizipation am demokratischen Leben
- Digitaler Wandel
- und für das ESK Prävention und Unterstützung im Gesundheitsbereich

in den Programmen Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps für die Programmgeneration 2021-2027 begrüßen wir sehr. Für die horizontalen Prioritäten wurden dabei aus unserer Sicht Themen gewählt, die gegenwärtige Herausforderungen in Bezug auf die beiden Programme und die Gesellschaft insgesamt adressieren. Insofern unterstützen wir die vorgenommene Prioritätensetzung.

Gleichzeitig ist es uns jedoch wichtig zu betonen, dass keine thematische Priorisierung – weder der horizontalen Prioritäten, noch der nationalen und bildungsbereichsspezifischen Prioritäten – innerhalb der Prioritäten vorgenommen werden sollte.

In diesem Sinne sollte dringend vermieden werden, dass eine oder mehrere der horizontalen Prioritäten beispielsweise durch Earmarking oder zusätzliche Bepunktung gegenüber den anderen horizontalen Themen hervorgehoben wird. So sollten beispielsweise niemals Situationen entstehen, in denen Nachhaltigkeit gegen soziale oder partizipative Inhalte von Projekten ausgespielt werden. Ebenso sollte darauf geachtet werden, dass stets die Bearbeitung verschiedenster Themen (z. B. aller elf europäischen Jugendziele) innerhalb der Programme möglich bleibt.

Digitale Formate besser fördern!

Pandemiebedingt kam es mit Blick auf digitale und hybride Veranstaltungsformate zu einer Flexibilisierung der Förderprogramme. Erstmals konnten digitale Aktivitäten im Rahmen der Programme eine Förderung erhalten. Dies bot die Chance, neue Formate auszuprobieren. Es könnte weiterhin ein Innovationstreiber für digitale Jugendarbeit sein. Mit Blick auf die Umweltwirkung der Programme sollte es ergänzend zu physischen Formaten die Möglichkeit geben, hybride und digitale Projekte umzusetzen, diese in Zukunft beizubehalten und gemäß der Bedarfe der Antragstellenden weiterzuentwickeln. Dabei ist zu beachten, dass hybride und digitale Formate andere und oft höhere Kosten als herkömmliche Formate haben und daher mit den vollen Fördersätzen zu unterstützen sind. Es ist enttäuschend, dass in den Programmhandbüchern 2021 zu Erasmus+ und dem Europäischen Solidaritätskorps bisher keinerlei Förderung für digitale und hybride Formate vorgesehen ist. Das könnte nach der Corona-

Pandemie eine sinnvolle Ergänzung zum weiterhin unersetzlichen persönlichen Austausch bei einem physischen Treffen sein.

Umweltbilanz messbar machen!

Zum jetzigen Zeitpunkt liegen keine verlässlichen Maßzahlen des ökologischen und klimarelevanten Einflusses der drei Programme vor. Diese sind aber zwingend erforderlich, um beurteilen zu können, ob in der Nachhaltigkeit und Klimaverträglichkeit der Programme Fortschritte gemacht werden. Daher muss die Europäische Kommission die Entwicklung entsprechender Erhebungsverfahren vorantreiben, die von Projektdurchführenden auf freiwilliger Basis genutzt werden können und diesen einen Mehrwert bieten, etwa durch eine einfach zu bedienende, über die Klimawirkungen informierende App.

Im Rahmen von Maßnahmen in den EU-Programmen werden an verschiedenen Stellen Treibhausgas-Emissionen verursacht, nicht nur bei der An- und Abreise. Wichtig für die Gesamtbilanz sind ebenso die Unterbringung, die Verpflegung vor Ort und das Programm selbst. Nicht zuletzt spielt die nachhaltige Organisation der Geschäftsstellen der durchführenden Organisationen eine Rolle. Die Bilanz lässt sich anschaulich mit einem ökologischen Fußabdruck oder mit einem ökologischen Rucksack darstellen. Die Anstrengungen zum Greening der Programme dürfen nicht auf An- und Abreise beschränkt bleiben. Positiv beitragen kann etwa, bei der Wahl von Veranstaltungsorten auf nachhaltig aufgestellte Tagungshäuser zu achten. Eine überwiegend vegane oder vegetarische, regionale und saisonale Verpflegung sowie Müllreduzierung und -trennung verbessern die Umweltbilanz. Nicht zuletzt bieten sich bei der Mobilität vor Ort nachhaltige Möglichkeiten wie Zufußgehen und Radfahren an.

Der ökologische Fußabdruck ist aber nur die eine Seite. Gleichzeitig sollte der ökologische Handabdruck in den Fokus genommen werden. Es geht nicht nur darum, welcher ökologische Schaden von der Maßnahme verursacht wird. Sondern es geht gleichzeitig auch darum, wie die Maßnahme dazu genutzt wird, einen positiven ökologischen Nutzen herzustellen. Dies geschieht vor allem dadurch, dass Maßnahmen zur Reduktion des Fußabdrucks auch im Rahmen des Programms thematisiert werden, um den Teilnehmenden Handlungsoptionen für ihren Alltag aufzuzeigen. Sie lernen nachhaltigere Verkehrsmittel, Freizeitaktivitäten und Essgewohnheiten kennen, die sie für sich nutzen können. So können die durch einen nachhaltigeren Lebensstil nach der Maßnahme erzielten Verringerungen von Treibhausgas-Emissionen deutlich größer als die Emissionen der einzelnen Mobilität sein.

Junge Menschen in die Programmentwicklung einbeziehen!

Bei der nachhaltigen Gestaltung der Programme muss unbedingt darauf geachtet werden, die von den Änderungen Betroffenen umfänglich in die Entscheidungsfindung einzubeziehen. Für alle drei Programme bedeutet das, dass dringend auf die Expertise der Akteur*innen in den jeweiligen Bereichen zurückgegriffen werden muss. So sollten junge Menschen bzw. Jugendverbände und -ringe beispielsweise dringend bei Entscheidungen einbezogen werden, die sich auf Erasmus+ oder das Europäische Solidaritätskorps beziehen. Dies sollte insbesondere dann gelten, wenn es nun zum Beginn der neuen Programmgeneration darum geht, die Kriterien zur nachhaltigen Gestaltung der beiden Programme weiter auszudifferenzieren. Das alles insbesondere vor dem Hintergrund, dass dieses Vorgehen bei der Erarbeitung der neuen Programmgeneration von Erasmus+ und dem Europäischen Solidaritätskorps weitgehend versäumt wurde.

Auf europäischer Ebene könnten zu diesem Zweck zum Beispiel eine Expert Group zum Thema nachhaltige Programmgestaltung eingerichtet werden. Auf nationaler Ebene sollten die bereits bestehenden Begleitgremien für Erasmus+ und das Europäische Solidaritätskorps genutzt werden, um die Expertise der zivilgesellschaftlichen Akteur*innen bei der nachhaltigen Gestaltung der Programme einzubeziehen. Hierfür wäre eine zeitnahe Einsetzung der entsprechenden Begleitgremien wünschenswert.

Bildung für nachhaltige Entwicklung in Programme integrieren!

Die 17 Nachhaltigkeitsziele bieten nicht nur den Rahmen für eine nachhaltigere Ausgestaltung der Maßnahmen in den Programmen, sie liefern gleichzeitig eine Palette von Themen, die in den einzelnen Maßnahmen sinnvoll behandelt werden können. Bei vielen Maßnahmen lässt sich bereits der Bezug zu den SDG herstellen. Die Jugendverbände sind dabei Vorreiter. Sie haben bereits zahlreiche Jugendbegegnungen und Trainings zu verschiedenen SDG konzipiert und durchgeführt. Die Erfahrungen, die hier im Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung gemacht worden sind, lassen sich auf viele Formate übertragen.

Projektbeispiel

Junge Menschen aus Aserbaidschan und Deutschland haben sich im Rahmen von zwei Jugendbegegnungen im Programm Erasmus+ mit dem SDG 13 (Maßnahmen zum Klimaschutz) auseinandergesetzt. Neben dem Kennenlernen ging es darum, herauszufinden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede die beiden Länder in ihrem Engagement für den Klimaschutz haben. Auf dem Programm standen deshalb z. B. in Deutschland der Besuch einer Müllverbrennungsanlage und eines innovativen nachhaltigen Stadtquartiers, in Aserbaidschan die Besichtigung einer Ölförderung und eines Solarenergie-Modellprojekts. Intensive Diskussionen im Rahmen von Sozialen Wanderungen und die Produktion von Videos zum Thema vertieften dann die Eindrücke aus den Exkursionen (www.naturfreundejugend.de/beitraege/-/-/show/4675/)

Auch die UNESCO hebt in der Roadmap BNE 2030 hervor, dass Jugendverbände und Jugendringe in besonderem Maße jungen Menschen die Möglichkeit bieten, sich gegenseitig mit transformierendem Wissen, Fähigkeiten, Werten und Einstellungen zu stärken. Hervorgehoben wird die Fähigkeit, sich für die Anliegen junger Menschen einzusetzen, für sie einzutreten und politische Entscheidungsträger und andere Bevölkerungsgruppen von der Dringlichkeit einer nachhaltigen Entwicklung zu überzeugen. Da diese Jugendverbände und Jugendringe gleichzeitig wichtige Akteure in den EU-Programmen sind, liegt es auf der Hand, mit Ihnen gemeinsam ausgehend von der bestehenden Guten Praxis neue Standards für die Programme zu entwickeln.

Keine Alleingänge der Nationalen Agenturen, der SALTOS und der EU-Kommission!

Jugendverbände und -ringe sind politische Akteure in Europa und verstehen sich als Umsetzende der Europäischen Jugendstrategie und der EU-Jugendziele. Hier ist vor allem das Jugendziel für ein nachhaltiges und grünes Europa zu nennen. Jugendverbände verorten sich als Antragstellende in der jugendpolitischen Strategie und sind Expert*innen für die umfassende und partizipative Umsetzung der Themen, welche den jugendpolitischen Rahmen betonen.

Einige Antragsstellende benötigen Unterstützungssysteme bei der Entwicklung und Implementierung nachhaltiger Projekte. Gleichzeitig gibt es in den Jugendverbänden und -ringen eine große Expertise, die partnerschaftlich einbezogen werden muss, um parallele Strukturen zu verhindern. Es geht um eine Berücksichtigung dieser Kompetenzen in allen Bereichen, von der Programmgestaltung bis hin zur Erstellung von Begleitmaterialien. Dies wäre auch für einen verbesserten Zugang des Programmes dienlich. Diese Angebote sollten darauf abzielen, dass Antragstellende generell ihre Rolle als Gestaltende nachhaltiger Bildungsangebote weiterentwickeln können. Eine zentrale Plattform zur Bündelung von Information und Angeboten ist hier sinnvoll.

Flugreisen vermeiden und Kompensation für unvermeidbare Emissionen einführen!

Mobilität verursacht grundsätzlich Treibhausgas-Emissionen, egal wie gereist wird. Wir sehen die Begegnung zwischen Menschen, insbesondere jungen Menschen, aus unterschiedlichen Ländern als so wichtig an, dass eine Klimabelastung durch Emissionen in Kauf genommen werden muss. Wir weisen in unserer Position „Junge Menschen bewegen – eine nachhaltige Mobilitätswende für alle!“ darauf hin, dass Mobilität ein Schlüssel für die gute persönliche Entwicklung junger Menschen ist. Und wir fordern die Unterstützung und (finanzielle) Förderung ressourcensparender und klimaneutraler Möglichkeiten der Mobilität für junge Menschen.

Weil Flüge besonders klimabelastend sind, sollten Gruppenreisen per Flugzeug nur dann gefördert werden, wenn die Entfernung zwischen dem Ausgangsort und dem Zielort über 1.000 einfache Entfernungskilometer beträgt. Ausnahmen hiervon sind zur Inklusivität der Programme möglich; oder wenn die Kosten für eine anderweitige Anreise, bzw. der zeitliche Aufwand unangemessen hoch ist. Denkbar ist dies z. B. bei Gruppen von Inseln, bzw. die an Maßnahmen auf einer Insel teilnehmen. Die Umsetzung sollte so gestaltet werden, dass der bürokratische Aufwand für Antragstellende kleinstmöglich ist.

Die aktuellen Programmhandbücher für Erasmus+ und das Europäische Solidaritätskorps sehen für das umweltfreundliche Reisen zwischen 10 und 99 Kilometer keine gesonderten Förderpauschalen vor. Diese sollte jedoch gerade auch für Anreisewege von unter 100 Kilometern zur Verfügung gestellt werden, weil hier die Potenziale für eine besonders grüne Anreise z. B. mit dem Fahrrad oder Ähnlichem besonders hoch sind; hierfür unter Umständen aber ebenfalls besondere Mehrkosten anfallen. Für besonders lange Reisen über 4.000 Kilometer sollte die zusätzliche Förderung von umweltfreundlichen Reisen nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden.

Insgesamt ist die derzeit vorgesehene etwa 15 bis 17 Prozent höhere Förderung von grünem Reisen oft nicht ausreichend, um die realen Mehrkosten des umweltfreundlichen Reisens zu kompensieren und so eine finanzielle Steuerungswirkung zu entfalten. Vielmehr scheint die Europäische Kommission darauf zu setzen, dass Projektträger die real höheren Kosten selbst schultern.

Alle verbleibenden, nicht vermeidbaren Treibhausgas-Emissionen der Mobilitäten in den Programmen sollten anders als bislang vorgesehen durch Klimaschutzprojekte ausgeglichen werden. Nach aktuellem Stand der Programmhandbücher ist keinerlei Kompensation vorgesehen. Eine Lösung könnten gesonderte EU-Mittel sein, die nicht aus den Programmen Erasmus+, ESK und Kreatives Europa stammen. Stattdessen würde diese Kompensation aus einem Europäischen Kompensationsprogramm im Rahmen des European Green Deal geleistet.

Wir sehen in einem solchen, neuen Kompensationsprogramm die Chance, zur Bildung für nachhaltige Entwicklung beizutragen: In einer Kooperation mit Anbietenden von Klima-Kompensationen sollten alle durch die Kompensation von Erasmus+ - Mobilitäten zusammengekommenen Gelder spezifische Projekte finanzieren, mit denen sich Jugendliche besonders gut identifizieren können. Etwa weil im Rahmen der finanzierten Projekte Kinder und Jugendliche beteiligt werden. Mit der Dokumentation dieser Projekte könnten Bildungsmaterialien entwickelt werden, mit denen zum Beispiel bei Internationalen Jugendbegegnungen der Klimawandel, die Kompensation und die eigene Verantwortung thematisiert werden können.

Projektbeispiel: Nachhaltige Veranstaltungsorte

Im Rahmen des ESK-Projektes „Living Solidarity“ verknüpften die aserbaidischen und deutschen Teilnehmer*innen die praktische solidarische Arbeit mit der inhaltlichen Auseinandersetzung mit der Solidarität als Grundpfeiler der Nachhaltigkeit. Der Veranstaltungsort war das Naturfreundehaus Hannover, das in einer Gemeinwohlbilanz sein soziales, inklusives und nachhaltiges Engagement dargelegt hat. Durch vegetarische Bio-Verpflegung wurde der ökologische Fußabdruck minimiert. Für Aktivitäten standen Fahrräder für die Teilnehmer*innen zur Verfügung und Warmwasser wurde über eine Solaranlage erzeugt. Das Konzept des Hauses wurde ausführlich mit den Teilnehmer*innen thematisiert. (www.naturfreundejugend.de/beitraege/-/-/show/4709/)

Projektbeispiel: Nachhaltigkeit erFAHREN

24 umweltengagierte Jugendliche aus Belarus und Deutschland waren zehn Tage lang mit Fahrrädern unterwegs, um sich in Norddeutschland gemeinsam Nachhaltigkeitsprojekte anzuschauen. Zu Besuch waren sie im Ökodorf Sieben Linden, im Wendland und auf der Umweltburg in Lenzen. Unterwegs wurde gezeitelt, diskutiert, gespielt. Besonders beeindruckend waren die Begegnungen mit den Menschen, die ihre nachhaltigen Ideen verwirklicht haben. Ihre Lebensgeschichten waren für die Jugendlichen sehr inspirierend. Ergebnis der Radtour ist eine Ausstellung über Nachhaltige Projekte und die Menschen, die dahinterstehen. Es gibt eine russische und eine deutsche Version der Ausstellung, die nun an verschiedenen Orten andere Menschen inspirieren soll. Mehr unter www.janun-hannover.de

Kreatives Europa nachhaltiger gestalten!

Auch der Kunst- und Kreativsektor bietet großes Potenzial für eine nachhaltige Entwicklung von Kunst- und Kulturveranstaltungen. Festivals und Großveranstaltungen könnten viel nachhaltiger gestaltet sowie kulturelle Veranstaltungen als Sprachrohr für die Wichtigkeit von Nachhaltigkeit und ökologische Achtsamkeit genutzt werden. Wir finden jedoch, dass im bisherigen Programmentwurf „Kreatives Europa“ für die Jahre 2021-2027 der Fokus noch viel zu wenig auf Ziele im Umweltschutz und nachhaltiger Entwicklung gelegt wird – im derzeitigen Vergleich mit den anderen Programmen.

In der EU gibt es bereits Netzwerke kultureller Dachverbände, wie „Culture Action Europe“ und EU geförderte Kooperationsprojekte, wie „SHIFT“, die sich verstärkt mit dem Thema Nachhaltigkeit auf Veranstaltungen der Kunst- und Kulturbranche befassen. Diese Projekte und Netzwerke können in der Zukunft als Best-Practice-Beispiele in anderen Programmen dienen.

Kreative Projekte, in denen man sich beispielsweise künstlerisch, musikalisch und/oder tänzerisch einbringen und entfalten kann, sind nicht nur für kulturelle Verbänden wichtige Elemente. Gerade bei einem Thema wie Klimawandel, das alle Menschen beschäftigt, können künstlerische Projekte in allen Interessensgruppen ein gutes Ventil sein und eine große Reichweite für das Thema erzeugen. Als DBJR wünschen wir uns auch hier einen noch stärkeren Fokus auf die Möglichkeiten, die einen kreativen Zugang zum Thema Nachhaltigkeit und Klimaschutz für Projekte von, mit und für Kinder und Jugendliche bietet, sowie eine Ausgestaltung des Programms „Kreatives Europa“ im Sinne der Nachhaltigkeit.

Gerade die Kultur- und Veranstaltungsbranche lebt von Begegnungsmomenten. Daher ist es hier besonders wichtig, die reelle Begegnung für kreative Projekte für alle zugänglich zu machen und vermehrt auf die nachhaltige Entwicklung von Veranstaltungen im Allgemeinen zu gehen.

Förderung für alle Nachhaltigkeitsaspekte!

Ein Projekt in möglichst vielen Aspekten der Programmplanung und -durchführung nachhaltiger auszugestalten, ist teuer. Zugtickets für nachhaltiges Reisen kosten oft mehr als eine Flugreise, nachhaltige Bildungshäuser sind in der Regel teurer als eine „reguläre“ Übernachtung. Und wer seine Teilnehmenden während eines Projektes regional, saisonal, fair, bio und vielleicht sogar vegan ernähren möchte, muss oft tief in die eigene Tasche greifen. Ein weiterer Aspekt, der bislang nicht berücksichtigt ist, sind die globalen Produktionsbedingungen von Produkten. Hier wäre es im Sinne der Nachhaltigkeit angebracht, Produkte zu wählen, die für faire Produktion und Handelsbeziehungen zum Beispiel mit dem Fairtrade-Siegel ausgezeichnet sind. Diese sind in der Regel teurer. Dabei sind diese Maßnahmen im Sinne der nachhaltigen Programmgestaltung von Erasmus+ und dem Europäischen Solidaritätskorps explizit erwünscht.

Finanziell gefördert wird dabei jedoch nur einer der genannten Aspekte: die nachhaltige Reise. Für andere wichtige Aspekte von nachhaltigen Projekten wie z. B. für nachhaltige Verpflegung, nachhaltige Unterbringung, etc. ist in Erasmus+ und dem Europäischen Solidaritätskorps keine Förderung vorgesehen. Etwaige Mehrkosten müssen somit von Antragstellenden selbst getragen werden, obwohl in diesen wichtigen Bereichen der Programmgestaltung mit einfachen Mitteln ein großer Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit geleistet werden könnte. Von der gewünschten Vorbildfunktion ganz zu schweigen. Anreize für eine nachhaltigere Programmgestaltung im Sinne des Green Deals und des EU-Jugendziels Nummer 10 sehen leider anders aus!

Deswegen fordern wir, die Einführung von Fördermitteln z. B. auch für die Bereiche nachhaltige Verpflegung und nachhaltige Unterbringung. Diese könnten sich in ihrer Logik an den Förderbedingungen zum umweltfreundlichen Reisen orientieren.

Erarbeitet von der Arbeitsgruppe Europäische Jugendpolitik 2021.

Erasmus+, Europäisches Solidaritätskorps und Kreatives Europa brauchen mehr als einen grünen Anstrich

Wir begrüßen, dass das Thema Nachhaltigkeit zu einer der horizontalen Prioritäten der Programme Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps gemacht wurde und freuen uns über den großen Stellenwert den dieses Thema damit innerhalb der beiden Programme erhält. Gleichzeitig fordern wir, dass das Thema Nachhaltigkeit auch im Programm Kreatives Europa den selben Stellenwert erhält.

In Hinblick auf Erasmus+ und das Europäische Solidaritätskorps fordern wir bei einigen Aspekten mit Blick auf die Ausgestaltung der Programme jedoch teils umfangreichere bzw. andere Maßnahmen.

Insbesondere kritisieren wir die Engführung des Nachhaltigkeitsverständnisses der Programme Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps. Dieses orientiert sich unserer Meinung nach zu wenig an den SDGs bzw. der Agenda 2030 der Vereinten Nationen und vernachlässigt die soziale Dimension und die globalen Implikationen des Nachhaltigkeitsbegriffs.

Darüber hinaus kritisieren wir, dass die Förderung von Nachhaltigkeitsaspekten auf einige ausgewählte Bereiche der Programmplanung und -durchführung beschränkt ist und andere wesentliche Aspekte wie z.B. nachhaltige Unterbringung, nachhaltige Verpflegung usw. in den Förderbedingungen nicht aufgenommen wurden.

Ausgehend von dieser Kritik fordern wir alle an der Programmgestaltung beteiligten Akteur*innen dazu auf, bei der Weiterentwicklung der Programme, die folgenden Aspekte in den Blick zu nehmen:

- Die zusätzliche Förderung für umweltfreundliches Reisen muss für alle Distanzen anwendbar sein und die realen Mehrkosten umweltfreundlichen Reisens decken.
- Zusätzliche Mehrkosten beispielsweise für nachhaltige Verpflegung, nachhaltige Unterbringung etc. müssen ebenfalls gefördert werden.
- Ein umfassendes Nachhaltigkeitsverständnis ist notwendig. Dieses muss sich an der Agenda 2030 der Vereinten Nationen orientieren.
- Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) muss konzeptionell in die Programme integriert werden. Teilnehmende an Maßnahmen im Rahmen von Erasmus+ und Europäischem Solidaritätskorps müssen im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung die Kompetenzen erwerben, die sie als wichtige Akteure der sozial-ökologischen Transformation benötigen.
- Die Lasten durch die Greenification (Entwicklung hin zu mehr Nachhaltigkeit) sollten auf die verschiedenen Bildungsbereiche gleichermaßen aufgeteilt werden.
- Die größere Nachhaltigkeit der Programme darf sich nicht in einer stärkeren Bürokratie für Antragstellende niederschlagen.
- Die horizontalen Prioritäten innerhalb der Programme Erasmus+ und Europäisches Solidaritätskorps sollten gleichrangig behandelt und keines der Themen gegenüber den anderen Themen z.B. durch besondere Bepunktung oder Ähnliches einseitig hervorgehoben werden.
- Bei der weiteren Ausdifferenzierung bzw. Weiterentwicklung der horizontalen Priorität zum Thema Nachhaltigkeit sollte die Expertise von Jugendverbänden und -ringen sowie von jungen Menschen einbezogen werden.
- Die zivilgesellschaftlichen Begleitgremien für die EU-Förderprogramme in der Programmgeneration 2021-2027 sollten zeitnah eingesetzt werden. Ihre Expertise sollte bei Ausdifferenzierung bzw. Weiterentwicklung der horizontalen Priorität zum Thema Nachhaltigkeit dringend einbezogen werden.
- In der Corona-Pandemie hat sich gezeigt, dass hybride und digitale Formate eine sinnvolle Ergänzung zu physischen Begegnungen sein können. Daher sollten solche Formate auch in der neuen Programmgeneration gefördert werden. Dabei sollte vor allem auch die Nutzung von Open Source Programmen ermöglicht werden.

- Es ist dringend erforderlich, dass die Europäische Kommission und die Nationalagenturen Messinstrumente entwickeln, mit denen in einer möglichst umfangreichen Bewertung von positiven und negativen Effekten die Umweltbilanz der Programme beurteilt werden kann.
- Bei Mobilitäten sind Flugreisen für Distanzen unter 1.000 km grundsätzlich zu vermeiden.
- Alle verbleibenden klimaschädlichen Emissionen der Programme sollten durch geeignete, didaktisch aufbereitete Projekte kompensiert werden. Die Mittel hierfür dürfen jedoch nicht aus dem Budget der Jugend- und Bildungsprogramme genommen werden.
- Der derzeitige Programmentwurf für "Kreatives Europa" muss noch viel deutlicher auf nachhaltige Entwicklungen eingehen.
- Eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit, zum Beispiel durch Tanz, Musik oder Kunst, ist nicht nur für kulturelle Institutionen wichtig, sondern stellt einen guten Zugang für alle Interessensgruppen dar.

Einstimmig bei einer Enthaltungen beschlossen im Hauptausschuss am 2.06.2021 in Berlin.